

THOMAS DALLENDÖRFER, HANKENSBÜTTEL

# „Das Andere ist immer dann liebenswert, wenn es von jemanden geliebt wird.“



**D**as Andere ist im Allgemeinen immer dann liebenswert, wenn es als Abwechslung daherkommt. Immer nur Karotten mit Kartoffeln zu essen ist langweilig. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich das italienische Wort Pizza hörte und dieses Gericht in den 70er Jahren zum ersten Mal bei uns als Mittagessen auf den Tisch kam. Anfangs schmeckte mir diese Pizza überhaupt nicht, aber über die Jahre wurde sie eines der geliebten Gerichte.

Anders waren damals aus der Sicht der Juden auch die Römer und die Heiden. Die konnten damals alles essen - auch Pizza mit Salami, wenn es die denn damals schon gegeben hätte. Für einen Juden oder Muslim heute unmöglich.

Auch zur Zeit Jesu gab es das Andere. Für die Judäer waren dies die Samariter. Sie hatten ihr Zentrum etwa 50 km nördlich von Jerusalem. Beide Gruppen hassten sich. Hauptsächlich lag es daran, dass die Samariter einen anderen Geschichtsverlauf als die Judäer im Süden hatten. Als Folge davon hatten sie einen anderen Kanon, nämlich nur die fünf Bücher Moses. Außerdem hatten sie ein anderes Zentrum zur Pflege ihres Glaubens, statt im Tempel in Jerusalem beteten sie auf dem Berg Garizim. Dies war für beide ein schwerwiegender Unterschied.

Jesus waren diese Spannungen bekannt. Sicher kannte er auch die folgende Geschichte, die passierte, als er ein Teenager war. Der Geschichtsschreiber Josephus überliefert sie in seinem Buch *Jüdische Altertümer*: „An dem Feste der ungesäuerten Brote, welches wir Pessach-Fest nennen, pflegten die Priester

gleich nach Mitternacht die Tore des Tempels zu öffnen. Kaum war das diesmal geschehen, als einige Samariter, die heimlich nach Jerusalem gekommen waren, menschliche Gebeine in den Hallen und im ganzen Tempel verstreuten. Deshalb musste man, ganz gegen die sonst bei dem Fest geltende Gewohnheit, den Zutritt zum Tempel verbieten und ihn in Zukunft schärfer bewachen lassen.“

Dieses Pessach-Fest musste damals im Jahre 11 n. Chr. ohne den Kult im Tempel stattfinden. Auf diesem Hintergrund verschärft sich die Aussage hinter der Gleichnisgeschichte, die Jesus vom barmherzigen Samariter erzählt. In der an ihn herangetragenem Frage: Wer ist denn mein Nächster? nimmt er ausgerechnet den verhassten Samariter zum Vorbild.

Das Andere ist nicht immer liebenswert, oft sogar eine schmerzhaft Herausforderung. Jesus interessierten hingegen nicht die äußeren Bedingungen oder Erscheinungen. Ihn interessierten einzelne Menschen und ihr Ergehen. Ihn interessierte die einsame samaritanische Frau am Brunnen (Joh. 4). Er schaute tief in die Herzen der Menschen. Ihn interessierte der eine kranke samaritanische Mann, der von zehn aussätzigen Männern, die rein gewordenen waren, der einzige war, der zurück kam, um Jesus zu danken. Anders waren aus der Sicht von Jesus auch Menschen wie der Betrüger Zachäus, der durch die Zusammenarbeit mit den Römern viel Geld verdiente.

Das Andere wird zur existenziellen Krise, wenn es um grundsätzliche Überzeugungen geht: Geschlechterrollen, Kunst,



Gute Freunde im Soukh von Kom Ombo, Oberägypten

Ethik, Gottesbilder und religiöse Handlungen: Beschneiden, fasten, verhüllen – an den kulturellen Grenzen geschehen Dinge, die das Andere radikal in Frage stellen.

In unserer Kinderarbeit wurde neulich Spaghetti-Bolognese serviert. Eine Mitarbeiterin hatte bei der Zubereitung nicht an die muslimischen Mädchen gedacht. Als das mit dem Schweinefleisch rauskam, gab es unter diesen einen Aufschrei. Weil sie aber geliebt werden, sind sie wiedergekommen.

Was ist aber nun das Liebenswerte am Anderen? Es ist nicht das Andere an sich. Das Andere ist anders, oft nicht mehr. Was das Andere liebenswert macht, ist der Umgang mit ihm. Wir sehen das bei Jesus. Das Wort Samariter bekam erst durch Jesus diesen positiven Klang, den wir heute kennen, weil er sie liebte. Deutlich wird das an der Beispielgeschichte, die er vom barmherzigen Samariter erzählte. Samariter galten als unakzeptabel, so wie heute viele Migranten und Muslime. Das Andere ist aber immer dann liebenswert, wenn es von jemandem geliebt wird. ■



## ZUM GEBET:

► Wir bitten Gott um Liebe für Menschen, die uns oft so anders vorkommen als wir.

► Wir danken Gott, dass wir oft gerade durch „andere“ Menschen gesegnet werden.